# Mitteilungen unserer Leser

**Buschfeuer in B. C.**

Edegewood, B. C.
den 2. Aug. 1925.

Der letzte Sonntag im Juni war ein böser Tag für die hiesige Gegend. Bei einem Gewitter am Vormittag, zirka um 8 Uhr, schlug der Blitz an verschiedenen Orten ein und entfachte Buschfeuer. Während die drei nächsten innerhalb zwei Tagen gelöscht werden konnten, breitete sich das Feuer zirka 30 Meilen von Edgewood an der Edgewood-Vernon Road rasch aus. Ueber 40 Mann waren für dieses Feuer aufgeboten und als dasselbe nach 10 Tagen beinahe bekämpft war, erhob sich ein starker Wind und trieb dasselbe talabwärts. Angefacht durch den starken Wind, breitete sich das Feuer mit großer Schnelligkeit aus und verbrannte innerhalb 24 Stunden drei Brücken und 17 Wasserunterführungen an der neuen gerade fertiggestellten Edgewood-Vernon Road. Die beiden größten Brücken über den Deep Creek und Boulder Creek konnten mittelst der neuen Spritze gerettet werden. Glücklicherweise schlug der Wind um und so konnte mit Hilfe des ganzen Tales das Feuer zirka drei Meilen von der ersten Ansiedlung aufgehalten werden. Jedoch seitwärts brannte dasselbe weiter, überstieg einen Berg, ging hinunter zum Barns Creek, weiter über den Waltham Lake bis beinahe hinunter zum Arrow Lake. Der Rauch war so dicht, daß man keine 20 Schritte sehen konnte und die Sonne nur als rote Scheibe sichtbar war. Gegenwärtig sind immer noch zirka 90 Mann an der Bekämpfung. Mit der Wiederherstellung der Brücken usw. an der neuen Road ist bereits begonnen worden und am 20. August soll die neue Edgewood-Vernon Road dem Betriebe übergeben werden.

Die Kirschenernte, welche einen Mittelertrag abwarf, ist vorbei und die ersten Aepfel sind gepflückt. Aepfel sind etwas unter Mittel. Der Weizen wird diese Woche geschnitten und wird so 30 Buschel per Acker geben. Hafer steht gut und wird etwa 80 Buschel geben. Heu war etwas dünne, da der Klee dieses Jahr ausgefroren war; Luzerne oder Alfalfa stand sehr gut und mit dem zweiten Schnitt ist bereits begonnen worden.

Allen denjenigen, welche mir das Lied „Edelweiß" geschickt haben, meinen besten Dank dafür!

Grüßen verbleibe ich

Jean Egloff.

Sedley, Sask., im August.

Werter Courier! Beiliegend schicke ich Ihnen $5.00, die Sie für „Courier" und „Katholik" gutschreiben können. (Besten Dank dafür!)

Ich möchte auch, wenn der Courier es mir erlaubt, etwas von dem Städtchen Sedley und Umgebung berichten; denn ich fühle mich dazu gezwungen, weil andere hiesige Leser, die sehr gut lesen und schreiben können, nichts mitteilen. Wenn es auch nicht lauter Professoren sind, so könnten sie doch ab und zu etwas berichten. Ich weiß, daß es den Courier freut, von seinen Abonnenten zu hören. Denn wer korrespondiert, hat auch Interesse an seiner Zeitung, was unsere heilige Pflicht ist. Wir müssen sie unterstützen und nähren, gerade wie man ein Kind nährt, um aus ihm einen kerngesunden Menschen zu machen, der das Erbe seiner Vorfahren einst antreten kann.

Nun etwas über den Zustand der Ernte. Der Weizen verspricht im Durchschnitt eine halbe Ernte, der Hafer ist etwas schlechter und die Gerste, die man am notwendigsten braucht, ist bei uns so wie sagen bis jetzt ganz fehlgeschlagen. Aber wenn wir bald einen Regen bekommen, so kann es bei uns doch noch genug geben, damit genügend Bier für die Provinz Saskatchewan gebraut werden kann. Bis jetzt braucht unsere Provinz ja noch nicht viel Bier, weil es zu lange dauert, bis das Gesetz überall durchgeführt wird. Ein ganzes Jahr ist seit der Abstimmung verflossen und was ist seitdem geschehen? Oder hat man immer noch Angst vor den Wasserapostoln oder vor dem Moriamen Geist gewisser Leute? Wie ich gelesen habe, rühren sich die Prohibitionisten schon wieder, die den armen Leuten die paar Cents ersparen wollen, die sie verschwenden würden, wenn sie ein Glas Bier trinken würden. O du liebe Barmherzigkeit! Mit der Erschaffung der Welt hat der liebe Gott auch den Weinstock und die Gerste erschaffen. Und seit jener Zeit wurde getrunken. Heute nun wollen solche scheinheilige Gesellen uns Vorschriften machen, was wir trinken dürfen und was nicht. Der liebe Leser muß nicht glauben, daß diese Burschen es mit der Sparsamkeit halten. Sie verfolgen ganz andere Absichten.

Darum eine Bitte an unsere Provinzialvertreter: „Frisch ans Werk! Solange unsere Regierung eine gute liberale Politik macht, ist auch das Volk, soweit es klaren Verstand besitzt, noch liberal. Ihr habt doch alle erfahren, daß die Prohibition nur zum Schlechten führt. Deswegen darf es auch bei Ausführung des neuen Alkoholgesetzes nicht heißen: „Oh, we have lots of time. Next month". Ich sage aber: Aufgeschoben ist auch manchmal aufgehoben. Unsere Regierung hat uns bis jetzt gerecht behandelt und sie kann sich darauf auf das Volk verlassen, solange sie das Volk nicht verläßt.

Euer getreuer Leser

Joachim Schlosser, Sedley.

(Anmerkung der Redaktion: Berichte sind uns immer willkommen, namentlich wenn sie Neuigkeiten enthalten.)

Leader, Sask., 29. Juli.

Werte Redaktion! Im Frühjahre hatten wir gute Hoffnung auf eine reiche Ernte. Winterfeuchtigkeit hatten wir genügend; dieses Frühjahr. Als der April kam, richteten wir unsere Maschinerie und unsere Saat in guter Hoffnung her. Am 10. und 12. April begannen wir mit dem Bestellen der Felder, wozu alle Kraft zusammengerafft werden mußte. Manchem fiel es schwer; denn als die Saat angefangen hatte, fehlte dem einen Saatgut und dem anderen Futter und wieder anderen fehlten Pferde und Maschinen. Aber, mit Gottes Hilfe ist doch alles verhältnismäßig geworden. Einigen half die Munizipalität aus und andere hatten gute Freunde, die ihnen halfen. So wurde das Land fast alles bestellt, wenn auch der letzte Cent dafür ausgegeben werden mußte. Als wir fertig waren, kamen die Würmer und richteten großen Schaden an. Doch wir hatten gute Witterung im Frühjahr. Es regnete jede Woche, wodurch die Tierchen an ihrer Arbeit gehindert wurden. Was sie trotzdem übrigließen, stand gut. Es regnete weiter, sodaß wir auf 35 bis 45 Buschel vom Acker hofften. Doch nun ist wieder alles vorbei. Aber was ist schuld daran? Eine große Hitze kam, die alles ausbrannte, und zuletzt fehlte es an Regen. Jetzt haben wir wieder unsere Rechnung von 4 bis 12 Buschel vom Acker. Nun sind die Farmer hier damit beschäftigt, die alten „Headers" herzurichten; denn von Bindern ist hier nicht viel zu hören. Diese sind hier fast schon ganz abgekommen. Wenn die Witterung so bleibt, so hoffen wir, in 8 oder 10 Tagen an die Ernte gehen zu können. Viele, hiesige Farmer haben auch im Sinn, im kommenden Spätjahr auszuwandern und alles liegen zu lassen, was auch kein Wunder ist. Wenn es so fortgeht, müssen wir alles verlieren und zusehen, ob wir nicht anderswo unser Leben machen können. Doch der Eulenspiegel sagt: Nach dem Schlechten kommt das Gute. Das hatten wir also jetzt zu erwarten. Wenn man in die Rußland- und Rumänienberichte hereinschaut, so findet man, daß jene Leute uns noch weit voraus sind. Da müssen wir noch lange warten, bis die Reihe an uns kommt.

Wie steht es jetzt mit dem neuen Alkoholgesetz? Die Stores sind wohl offen, aber für wen? Nur für den, der Geld hat, der sich immer 2 bis 3 Faß vorrätig schicken lassen kann. Aber für uns Farmer sind die Stores immer noch zu. Wenn man in die Stadt kommt und seine Geschäfte erledigt hat; dann möchte man wohl gerne ein Glas trinken. Aber das ist nicht öffentlich zu bekommen und zum Schicken lassen langt das Geld nicht. So muß man mit dem Leib voll Wasser heimfahren. So geht es ein- und zweimal, doch das dritte Mal wird es dem Farmer zu dumm und er sucht einen Bootlegger, deren es immer noch gibt. Was soll der Farmer machen? Er muß 35 Cents für ein Glas Bier bezahlen. Wenn er wenigstens noch ein Glas bekäme, aber man gießt es ihm in eine Schüssel, aus welcher der Farmer getränkt wird. Auf einem anderen Weg kann er nichts bekommen. Wäre es nicht viel besser, wenn das Bier öffentlich per Glas nach einem geregelten niedrigen Preis verkauft würde? Dann würde es einem vielleicht 10 Cents und nicht 35 kosten. Unsere Regierung sollte das Beste probieren, um auch die Farmer zufrieden zu stellen.

Ich habe im Februar im Courier gelesen, wie Peter Seifert von Großwerder von einem Hund schrieb. Ich bitte Herrn Seifert, gütigst mitzuteilen, was es war. Ferner möchte ich wissen, wo sich Christ. Berk aufhält. Er war vor drei Jahren in Steuler, Alta. Zeilen von oder einem, der ihn kennt, diese Zeilen zu Gesicht kommen, so ist er gebeten, mir seine Adresse mitzuteilen.

Der Gesundheitszustand läßt nichts zu wünschen übrig, soweit mir bekannt ist.

Ich habe einen Brief von Beßarabien erhalten, von Emmental, worin mitgeteilt wird, daß sie dort auch keine Ernte haben. (Der Brief wird in einer der nächsten Nummern veröffentlicht. D. Red.)

Mit besten Grüßen an den Courier und an alle Leser.

Joseph Hittel.

Leader, Sask.

Grayson, 27. Juli.

Sehr geehrte Redaktion! Am Samstag, 25. Juli, hatten wir einen sehr schönen Regen. Die Farmer in diesem Distrikt waren schon ganz trostlos, weil wir seit der letzten Provinzialwahl keinen Regen mehr, sondern nur Trockenheit und Hitze hatten. Nach dem Regen hat man auf allen Gesichtern deutlich lesen können, wie froh sie waren, aber nicht nur die Farmer, sondern auch die Geschäftsleute. An Gottes Segen ist eben alles gelegen.

Die Progressiven, bereiten sich schon auf die Dominionwahl vor. Es werden an allen Ecken und Enden Versammlungen abgehalten, um uns wiederum Sand in die Augen zu streuen, damit wir nicht sehen und wissen, was wir tun. Ich denke, wir sollten diesen Herren nicht noch einmal Gehör schenken. Vor vier Jahren war der progressive Herr sehr oft hierherum, er aber gewählt war, hat ihn niemand mehr gesehen und nichts hörte man von ihm. Er war spurlos verschwunden, um in vier Jahren plötzlich wieder zum Vorschein zu kommen. Wenn wir es nicht wert waren, daß uns der Herr während der letzten vier Jahre einmal besuchte, um uns Mitteilungen über die Verhältnisse in Ottawa zu machen, obwohl er wußte, in welcher Lage die meisten von uns waren, so möge er uns auch heute in Ruhe lassen. Aber jetzt brauchen uns die Progressiven wieder. Jetzt werden unsere ganz verdienten Dollars wieder für Versammlungen hinausgeworfen, mag es kosten, was es will. Siegen wollen sie um jeden Preis. Darum fangen sie schon bei Zeiten an, uns den Kopf zu verdrehen. Die Progressiven sollten erst einmal anfragen, ob sie es verdient haben, wieder gewählt zu werden. Haben sie das getan, was sie uns versprochen haben? Haben sie den Leuten mitgeteilt, was sie in Ottawa für uns erzielt haben? Haben sie während der letzten Jahre unsere Distrikte wenigstens einmal besucht? Wenn sie das alles in gutem Sinne beantworten können, dann sind sie berechtigt dazu, wiedergewählt zu werden, und wenn nicht, dann sollen sie sich schön hüten, uns blauen Nebel vorzuflunkern; denn wir sind keine Kinder, die man mit ein paar „Candies" locken kann. Die schönen Worte haben noch niemals etwas geholfen. Hinter den Worten müssen auch Taten stehen.

Mit der liberalen Partei ist es ganz anders. Ueber deren Taten haben wir die notwendige Aufklärung, sowohl in Dominion wie in Provinz. Etwas sei hier erwähnt: 1921 hatte die Hochwegabteilung 27 angestellte Inspektoren und Superintendenten mit einem jährlichen Gehalt von 182,000. 1924 hatte sie 13 Angestellte mit einem jährlichen Gehalt von 82,000 Dollars. Man wird sich fragen: Wie ist denn das möglich? Hold soviel Leute, welche dieselbe Arbeit verrichten? Nun da heißt es einfach gearbeitet und nicht gefaulenzt. Das ist das Motto unserer provinzialen liberalen Partei. Das sei nur nebenher erwähnt, damit alle auf der Hut seien. Wenn die Dominionwahl noch heuer stattfinden sollte, so wollen wir uns darauf bald vorbereiten, damit wir nicht im letzten Augenblick erst fragen müssen: Für welche Partei sollen wir stimmen? Man sollte sich weder von den Konservativen, den Progressiven, Unabhängigen und wie sie alle heißen, beeinflussen lassen. Zeigen wir Saskatchewaner, daß wir treu zu unserer alten liberalen Partei halten! Das, was wir vor vier Jahren taten, soll nicht mehr geschehen. Wozu für eine Partei stimmen, die uns nicht nützen, sondern höchstens mir schaden kann? Wir wollen keine Klassenpartei, sondern eine allgemeine Volkspartei. Also auf zum Kampf, ihr deutschen Brüder, laßt euch von niemand hinter das Licht führen und zeigt, daß ihr der liberalen Partei der Dominion ebenso euer Vertrauen schenkt, wie ihr es der liberalen Partei in der Provinz das letzte Mal geschenkt habt! Wir werden von den Liberalen sicher mehr zu erwarten haben als von den Progressiven, die vielleicht nichts Schlechtes, aber auch nichts Gutes täten.

Womit ich verbleibe Ihr aufrichtiger

Joseph Stradecki.

Box 66, Grayson.

## Aus Rußland

Wie steht es bei uns mit der Ernte? Viel lesen wir in den Zeitungen über befriedigende und, sogar gute Zustände der Saaten in der Ukraine. Bei uns hier und in unserer Umgegend ist das nicht der Fall; so aber treibt es mich, unseren Freunden, Verwandten und Bekannten, die uns schon einmal geholfen haben, die wirkliche Lage ohne jegliche grelle Farben zu malen und schildern.

Ueber den Winter hatten wir keinen Schnee noch Regen, und bis jetzt noch keinen guten Regen, hofften aber immer auf solchen. Anfangs Frühling stand die Frucht prachtvoll da, und wäre nur ein einziger guter Regen niedergegangen, wir hätten garnichts zu klagen, so aber steht's mehr als schlimm. Am 26. hat eine Kommission aus verschiedenen Vertretern die Saaten auf dem Kandeler Feld untersucht und festgestellt, daß der Roggen total dahin ist; Winterweizen zu 90 Prozent ausgebrannt und der Rest von 10 Prozent ist in einem jämmerlichen Zustand und kann, wenn es in den nächsten Tagen gut regnet, noch einige Körner geben. Sommerfrucht ist sehr schlecht; ausgebrannt, Weizen 90 Prozent, Hafer und Gerste 75 Prozent. Melschkorn wird von den Raben und Erdhasen (Ziffelmäuse) ausgezogen und gefressen. Oelsamen ist ganz ausgebrannt. Baschtan ist noch nicht aufgegangen und wenn in den nächsten Tagen kein Regen sich einstellt, so sind auch diese letzten Reste, auf die wir noch hoffen, zunichte. So steht's bei uns in Kendal und auch in unseren Nachbarkolonien und den Russendörfern, während es im Bereziner und Liebenthaler Gebiet viel besser, ja sogar gut sein soll. Der Regen aber will nicht kommen und regnet es mal so unverhofft, so ist's gewöhnlich ein kleiner Strichregen der keinen Nutzen bringt. Am 31. hatten wir wieder so einen Strichregen mit Hagel vermischt, der die letzten Reste von 130 Desjatinen zerschlug, und an demselben Tag ging über Kendal ein Wirbelwind hinweg, welcher bei 18 Wirten, meistens an den Häusern einen Schaden von 620 Rubel anrichtete. Derselbe hob die Dächer ab und warf sie herunter. Seit den letzten Tagen des Mai bis heute ist nun eine unerträgliche Hitze und Trockenheit, die alles verbrennt und uns jegliche Hoffnung raubt. Unsere Bauern, die sich in den letzten zwei Jahren wieder etwas erholt hatten, haben schon ganz den Mut verloren und schauen mit Bangen nach jedem Wölkchen, das am Himmel erscheint, in der Hoffnung, es werde doch bald regnen, daß wenigstens für unser armes Vieh was wächst. Denn sollte auch für dieses nichts wachsen, dann ist das Elend doppelt groß, und wenn wir das Vieh wieder verlieren, dann sind auch wir verloren. Die Reben wären bis jetzt gut; aber auch da hat sich ein Schädling eingestellt. Ein länglicher, roter Käfer erscheint massenhaft an den Blüten und vernichtet sie. Und obendrein lese ich soeben in der Zeitung, daß bei Nasdenaja Heuschrecken in großer Masse erschienen sein sollen und dort Gärten und Gemüse vernichten. Heute sind dorthin bei 200 Mann aus Kendal, Selz, Baden und Straßburg abgeschickt worden zur Hilfe bei Vernichtung der italienischen Heuschrecken. Habe es gestern schon mal gehört, wollte es aber nicht glauben. Ja, wir haben sogar in unseren Höfen so was wie Heuschrecken. Unsere Hühner und anderes Geflügel fressen auch vor Hunger alles auf, was ihnen erreichbar ist.

So ist unsere Lage und Aussicht, und wenn uns nicht geholfen wird, so geben diesmal nicht 357 am Hunger zugrunde, wie Anno 1922—23, sondern vielleicht das Fünffache oder noch mehr. Ich will den lieben Lesern das Herz nicht zu schwer machen und für jetzt nur noch kurz mitteilen, daß nach Aussage von Augenzeugen in Ortschaften, 60—80 Werst von hier, es besser stehen soll und man vielleicht von dort das Brot bekommen kann — aber womit kaufen? Unser armes Vieh, das jetzt schon schwankt, wenn es geht, hat keinen Wert mehr; so kauft man eine gute Kuh für 30—35 Rubel, ebenso Pferde zu 40—50 Rubel. Viele, besonders junge Pferde werden und sind schon verkauft, um dafür Brot zu kaufen, natürlich in Gegenden, wo die Ernteaussichten besser sind. Die meisten aber haben keine jungen Pferde mehr, und Frucht hier kaufen kann man nicht, da sie zu teuer ist: 2.80—3.20 Rubel der Weizen; Kartoffeln 1.20—1.50 Rubel per Pud. Gut ist es, daß das amerikanische Mehl hier in den Handel kam, sonst hätten unsere Spekulanten uns die Haut noch abgezogen. Unser schwarzes Mehl war schon 6 Rubel per Pud. Es wäre aber sicher noch höher gegangen. Da aber kam das amerikanische Weißmehl, und sogleich fiel der Preis. Amerikanisches Mehl kauften wir anfangs zu 4.80, nachher 4.50, und jetzt zu 4.00 per Pud, und wie man hört, soll es noch billiger werden.

So ist die Lage im allgemeinen für den Bauer, wie aber wird es uns Dienenden gehen, den Lehrern, Schreibern und anderen, die wir doch von den Bauern besoldet werden müssen und jetzt schon kein Gehalt mehr bekommen können?

Zum Schluß will ich nur noch mitteilen, daß am 24. d. J. Seine Ex. Bischof Zorr von hier über Deutschland nach Amerika abgefahren ist, der unseren Freunden alles über unsere Ernteaussichten erklären wird. Diese aber haben sich seit seiner Abfahrt um das Doppelte verschlimmert. Was der liebe Gott mit uns vorhat, weiß nur Er allein, und wir bitten Ihn immer und wieder, Er möge uns, wenn's nicht anders sein kann, für unsere Sünden züchtigen, aber doch nicht zugrunde gehen lassen.

Gruß an alle Leser, Freunde und Bekannten.

Karl von R. Bischoff.

Kandel, Rußland, 6. Juli 1925.

**Durch den Schornstein zum Traualtar.**

Dieser Tage sollte eine junge Frau einen von ihren Eltern bestimmten Mann heiraten, den sie nicht mochte. Da „Fluchtverdacht" vorlag, wurde die Braut schon einige Tage vor der Hochzeit in ihrem Schlafzimmer eingesperrt. Eines Tages aber bemerkten die Eltern dennoch, daß sie verschwunden war. Großes Kopfschütteln, Nachfragen überall, aber alles ergebnislos. Schließlich erschien die Braut selbst, und zwar am Arme eines jungen Mannes, der nicht ihr Bräutigam, wohl aber ihr — Gatte war, und klärte das Rätsel auf. Sie war einfach durch den Kamin in den Schornstein geklettert, hatte sich von ihrem Geliebten durch den Schornstein in die Höhe ziehen lassen und war mit ihm über die Dächer hinweg zum Traualtar geeilt. Ihre Kleider trugen bei ihrem Erscheinen noch die Spuren des Weges, den sie zum Traualtar genommen.

## Das habt ihr nun davon

Um Deutschland überall zu schaden,
Schenkt' man zu Chinas Ehr' und Glück
Von der Entente hohen Gnaden
Die „Privilegien" zurück.
Das heißt — die deutschen nur, versteht sich.
Die eigenen? Keiner ist so dumm...
Allein, na ja, die Erde dreht sich,
Und manches kommt halt anders rum.
„Wenn so sich Europäer heißen,
Dann" — denkt des Ostens gelber Sohn —
„Wie war's, wir alle raus zu schmeißen!?"
Seht ihr, das habt ihr nun davon!

Als wir im Blut des Weltkriegs staken,
Und schartig ward' des Deutschen Schwert,
Da habt ihr höhnisch die Kloaken
Aus Süd und Ost auf uns gekehrt.
Zum Staunen den neutralen Gaffern —
In aller Welt — das rächt sich jetzt —
Habt ihr die Gurkas und die Kaffern.
Bewehrt, uns auf den Hals gehetzt.
Jetzt brodelt's in den Kolonien,
Bedenklich wackelt euer Thron;
Als „feig und falsch" seid ihr verschrien...
Seht ihr, das habt ihr nun davon!

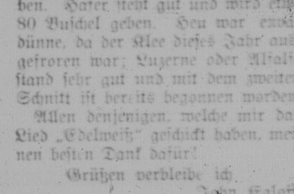
Und da ihr siegreich seid geblieben,
Dank Wilson und der Uebermacht,
Habt ihr in den „Vertrag" geschrieben:
Wir wären stets „auf Krieg bedacht".
So ließt ihr's siegeln und verbriefen —
Doch nimmt das Schicksal seinen Lauf,
Und hellenq blitzt aus den Archiven
Das grelle Licht der Wahrheit auf.
Und mählich merkt's auch ein vertrauter
Und biedrer Pazifiste schon:
Daß ihr — verlogene Verleumder...
Seht ihr, das habt ihr nun davon!

Diogenes.

**Technischer Ausdruck.**

Förster (zum Staatsanwalt, der eben einen Hasen gefehlt): Herr Staatsanwalt, dem haben Sie Bewährungsfrist ungebilligt!


**SCHIFFS-KARTEN**



UNITED AMERICAN LINES
JOINT SERVICE
HAMBURG-AMERICAN LINE
HARRIMAN HAPAG

Regelmäßiger und direkter Passagier-Verkehr von

**HAMBURG**
— nach —
**HALIFAX**
und New York
mit den beliebten Dampfern
„Cleveland", und
„Mount Clay" mit Kajüte und 3. Klasse.
—
**HAMBURG**
Cherbourg — Southampton
— nach —
**NEW YORK**
mit Luxus-Dampfern
„Resolute", „Reliance", „Albert Ballin", „Deutschland"
1., 2. und 3. Klasse führend und den Kabinen-Dampfern „Cleveland", „Mount Clay", „Westphalia" und „Thuringia"
Vorzügliche Verpflegung, Bedienung und bequeme Unterkunft an Bord allen Reisenden zugesichert.
Nähere Auskunft bei autorisierten Agenten oder
**J. G. KIMMEL**
General Passenger Agent
656 Main St. Winnipeg, Can.



**THE ROYAL MAIL**
**Canadischer Dienst**

**Nach Canada**
von allen Hauptplätzen in Europa mit Einschluß Rußlands. Ihre Freunde und Verwandten erhalten schnell fortfahren. Offices allenthalben. **Große neue moderne Dampfer.**

**Nach Europa**
Wöchentlicher Dienst von New York nach Frankreich und England; monatliche Fahrten direkt von Hamburg.
Volle Information, Raten und Fahrkarten von allen Dampfschiffs-Agenten und Eisenbahn-Agenten oder man wende sich direkt an

**THE ROYAL MAIL STEAM PACKET CO.**
301 McIntyre Block, Winnipeg.
312 2nd Ave. S., Minneapolis.
86 Jahre Schiffs-Erfahrung



**Wenn Ihr Euch krank, ermuedet und erschoepft fuehlt, dann verzweifelt nicht**

**Denn endlich ist ein neues Heilmittel gefunden worden, das Tausenden schon in einigen wenigen Tagen Hilfe bringt.**

Es wird eine Ueberraschung für unsere Leser sein, zu erfahren, daß Tausende von erschöpften, nervenzerquälten Leuten dieses Mittel gebrauchen und schon nach einigen wenigen Tagen eine wunderbare Erleichterung empfinden. Ihr seid so Euch selbst und Euren Freunden schuldig, mit diesem neuen Heilmittel einen Versuch zu machen, wenn Ihr Euch ermüdet, schwach, erschöpft und im allgemeinen heruntergekommen fühlt. Ihr werdet erstaunen, wie schnell Ihr Euch dann besser fühlen werdet. Falls Euer Gesundheitszustand Euch dieses Mittel noch nicht verordnet hat, geht einfach zum nächsten Drogisten und holt eine Flasche davon. Das Mittel heißt Nuga-Tone. Es ist sehr angenehm zu nehmen, und für nur einen einzigen Dollar könnt Ihr davon genügend Vorrat für einen vollen Monat kaufen. Nuga-Tone bringt neue Lebenskraft, Tatkraft und Energie in die erschöpften, ermüdeten Muskeln und Nerven zurück. Es schafft gesundes, rotes Blut und kräftigt. gleichmäßige Nerven. Es erzeugt Ausdauer und Widerstandskraft in wunderbarster Weise. Nuga-Tone besitzt gefunden, erfrischenden Schlaf, guten Appetit, regelmäßigen Stuhlgang, normale Tätigkeit der Leber und der Nieren und Gewißheit, daß Ihr Euch schon nach wenigen Tagen Eurer wiedergefunden fühlt. Die Fabrikanten von Nuga-Tone wollen so gerne, daß ihr Mittel in solchen Fällen helfen soll, daß sie von allen Druggisten verlangen, die Heilwirkung zu garantieren und das Geld zurückzugeben, wenn der Kunde nicht zufriedengestellt werde. Empfehlen, garantiert und zum Verkauf angeboten von allen Druggisten.



**Hoffe noch,**
selbst wenn andere Medizinen Dir nicht geholfen haben. Ein einfaches, erprobtes Kräuterpräparat wie
**Forni's**
# Alpenkräuter
kann Dich auf den Weg der Genesung bringen. Es hat dies für tausend Andere getan. Warum nicht auch für Dich.
Es ist durchaus zuverlässig. Es enthält keine schädlichen Drogen. Es ist gut für jeden in der Familie.
Die interessante Geschichte seiner Entdeckung, sowie wertvolle Auskunft und wahrhafte Zeugnisse, werden auf Wunsch frei geschickt.
Dieses berühmte Kräuterheilmittel ist nicht in Apotheken zu haben. Besondere Agenten liefern es. Man schreibe an
**Dr. Peter Fahrney & Sons Co.**
2501 Washington Blvd. Zu Ware in Kanada geliefert. Chicago, Ill.


Forni's Alpenkräuter, Heilöl und Uterine in Regina zu haben bei der Deutschen Buchhandlung, 1708 Rose Street.

Eine Flasche Alpenkräuter $1.50; portofrei zugeschickt für $1.75. Bei Bestellungen von 6 Flaschen auf einmal bezahlen wir selbst die Versandkosten.

Uterine $1.35, mit Post $1.50. Heilöl 60 Cents, mit Post 65 Cents.